

Heimatstimme

Mitteilungsblatt für die Deutschen aus Litauen

Erscheint einmal monatlich

Verlagspostamt Hannover

Nummer 6

Juni 1952

3. Jahrgang

Entweder — Oder!

„Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufel Kelch.“ 1. Kor. 10. 21.

Wir sind alle sehr vorsichtig geworden. Wir weichen jeder Entscheidung möglichst aus. Die vergangenen Jahrzehnte haben uns gezeigt, daß das Leben in dieser Welt nicht ohne große Gefahren ist. Schon das bürgerliche Leben in der alten Heimat mit dem Gegensatz: deutsch und litauisch, dann das Kriegsgeschehen mit unserem Dasein im Umgebungs-lager, die Flucht, das Flüchtlingseben, die Entnazifizierung — brachten uns zum Bewußtsein, welche Gefahren auf uns lauern, wenn wir uns für dies oder das entscheiden. Die meisten Menschen zogen mit Recht daraus Schlüsse und verhalten sich nunmehr völlig neutral. Wer wollte solchen Menschen den Vorwurf machen, sie seien dem bürgerlichen Leben gegenüber feindlich gesinnt? Ist es nicht vielmehr gebotene Lebensflucht die aus der Erfahrung hervanschießt, daß es nicht Schlimmeres gibt als den Menschen? Es ist darum nicht verwunderlich, daß nur 2—3% der Bevölkerung Westdeutschlands parteimäßig gebunden ist.

Aber auch dafür müßten wir dankbar sein, daß uns die Möglichkeit gegeben worden ist, die Menschheit eidentig zu erkennen, sei es auf der Ebene der alten Heimat, der Umiedlung, der Kriegsereignisse und — wohl am besten — in der Nachkriegszeit. „Ich glaube keinem Menschen mehr!“ Mit dieser Feststellung ist keine neue Entdeckung gemacht worden, denn die hl. Schrift stellt von Anfang an die richtige Diagnose, wenn in ihr zu lesen ist: „... das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

So steht die Menschheit in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu Gott: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein!“ Eigentlich müßten die Erfahrungen des bürgerlichen Lebens genügen, um uns aus den Armen der Welt in die Arme Gottes zu treiben. Dieses geschieht jedoch nicht! Warum? Warum so viel Unglauben? Liegt es etwa an Gott? Nein, es liegt eindeutig an Menschen, der da gern den Mantel auf beiden Seiten tragen will. Und damit dürfte die wesentliche Frage des menschlichen Lebens angeschlossen sein: Auf welcher Seite steht du eigentlich: auf Gottes Seite oder auf Seiten der Welt? Der fromme Dichter Lehr singt: „Was hinket ihr betrogenen Seelen noch immerhin auf jeder Seite?“ In Wirklichkeit kann man nicht Christ sein und — Weltmensch sein. „Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufel Kelch!“

Das ist mehr als eine Warnung, die die Zukunft betreffen könnte; es ist vielmehr eine Feststellung, die unser ganzes Leben bedroht. Da schreibt ein Seelsorger: „Vor

15 Jahren traf ich in meinem Bezirk einige Arbeiter, die von einer Kundgebung kamen. „Wofür habt ihr demonstriert?“ fragte ich. „Für die Einheit des schaffenden Menschen!“ rief einer. Da griff ich ihn am Rock und sagte: „Aber mit dem Flurnachbar, der ebenso ein armer Schlichter ist wie du, mit dem hast du den größten Krach. Schöne Einheit!“ In unser Leben übertragen, müßte es lauten: Du nennst dich Christ, du begeisterst dich für das, was Christentum genannt wird, aber dein gesamtes Leben verläuft nicht nach dem Gebot Jesu Christi. Du trinkst den Teufel Kelch, denn du überhebt dich, du dünkst dich besser als deine Mitmenschen. Du verachtest sie, weil sie nicht nach deinem Willen handeln, du bist ihnen feindlich gesinnt. Ist wirklich der Kelch Christi die Richtschnur deines Lebens?

Es gibt viele gut kirchliche Leute — und noch mehr unkirchlicher Menschen — die nach der Richtschnur handeln: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Das sind die Trinker des Kelches der Teufel. Und gehören wir beide, du und ich, nicht oftmals auch dazu? Der Inhalt des Kelches der Teufel aber ist nichts anderes als „Ehebruch, Hurerei, Uneinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Haß, Neid, Eohn, Raub, Zwitteracht, Haß, Mord, Saufen, Freieren und deraelichen.“ Demgegenüber sagt Christus, und an der Befolgung dieses Gebotes erkennen wir erst auf welcher Seite wir stehen, ob auf Gottes oder der Welt Seite: „Ich aber sage Euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch haßen; bitte für die, so euch beleidigen und verfolgen, . . .“

Wir alle, die wir uns Christen nennen, können erst an diesem Prüftein uns selbst und andere erkennen. Ach, wollten wir doch endlich uns zu Herzen nehmen, was der Herr Christus Seinen Jüngern immer zurufen muß: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“ Und der Apostel des Herrn stellt es uns noch einmal vor Augen als Warnung, als Mahnung und als unabwendbare Schlußfolgerung unserer Taufe und Konfirmation: „Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufel Kelch!“ Amen.

Flüchtlingsgottesdienste

Landesflüchtlingspastor Baumann, Hannover,
hält folgende Gottesdienste:

Sonntag, den 13. Juli 1952 in Möllensen über Elze

um 9 Uhr

um 10 Uhr

in Sibesse üb. Elze um 10 Uhr.

Sonntag, den 20. Juli 1952 in Meimbrenen bei Holzminden
um 9 Uhr

in Derental üb. Hörter um 11 Uhr

Nach jedem Gottesdienst findet eine Aussprache statt.

Monatsschau

Vor 2 Jahren, im Juli 1950 brach in Korea der Krieg aus. Diese Jahre bedeuteten für die koreanische Bevölkerung Leid und Elend. Mehr als vier Millionen Koreaner mußten Haus und Hof verlassen und hausen in Erdhöhlen oder leben in größter Not unter freiem Himmel. Die Verluste an toten und verwundeten Soldaten und Zivilisten sind ungeheuer.

Seit einem Jahr finden Waffenstillstandsverhandlungen statt, die bisher erfolglos blieben. Einer der Hauptgründe dafür, daß die Verhandlungen in Korea nicht vorankommen, ist die Weigerung der Alliierten, die gefangenen Kommunisten auch dann zurückzubefördern, wenn sie es selbst nicht wollen.

Auf Grund des Abkommens auf der Jaltakonferenz mußten die Alliierten alle gefangenen Russen ausliefern, was vielfach zu unbeschreiblichen Tragödien führte. Tausende russische Soldaten begingen lieber Selbstmord, als nach Sowjetrußland zurückzukehren. Im Hinblick auf diese Ereignisse wäre nach Ansicht der Vereinten Nationen eine Auslieferung gegen den Willen der Gefangenen ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Andererseits ziehen die Kommunisten die Verhandlungen absichtlich in die Länge, um in der Zwischenzeit neu aufzurüsten. Daher griffen im Juni 500 alliierte Flugzeuge mehrmals nordkoreanische kriegswichtige Kraftwerke an und zerstörten sie.

In der Ostsee, wo die Sowjets im Juni große Manöver durchführten, wurden zwei schwedische Flugzeuge abgeschossen. Die Mannschaft des einen Flugzeuges wurde von einem deutschen Handelsschiff gerettet; die Besatzung des anderen ist umgekommen. Dieser Zwischenfall löste in Schweden große Erregung aus.

Im Juni traf ein Transport Heimkehrer aus Rußland ein, die berichteten, daß in der Kirgisen-Steppe sich noch zwangsverschleppte Österreicher, Finnen, Norweger, Bessarabien-Deutsche, Litauer und Angehörige anderer Nationen befinden. Nach den neuesten Feststellungen des Evangelischen Hilfswerks für Internierte und Kriegsgefangene sind noch 80 katholische Geistliche sowie 90 Ärzte in Gefangenschaft; allein in einem Lager bei Iwanowo sollen sich etwa 200 deutsche Generale befinden. Kriegsgefangene, deren Anschrift bekannt ist, werden vom Evangelischen Hilfswerk, dem katholischen Caritas-Verband und dem Deutschen Roten Kreuz durch eine Päckchen-Aktion betreut. Etwa jeden zweiten Monat erhält ein Gefangener ein Paket im Werte von 20 DM mit hochwertigen Lebensmitteln.

Mitarbeiter für die Heimatauskunftsstelle

Dadurch, daß unserem Hilfskomitee die Akten der DUT zur Verfügung stehen, konnte der größte Teil unserer Landsleute mit den nötigen Belegen für die Schadensfeststellung beliefert werden. Leider ist während des Transportes des DUT-Archivs aus Danzig durch Kriegseinwirkung kurz vor dem Zusammenbruch und die darauf folgenden Wirren ein Teil der Akten verloren gegangen. Daher werden Landsleute, die keine amtlichen Unterlagen besitzen, über ihre Vermögensverhältnisse entsprechende Erklärungen abgeben müssen. Die Schadensfeststellungen werden aller Wahrscheinlichkeit nach solche Erklärungen durch die Heimatauskunftsstelle überprüfen lassen.

Für diese Überprüfung sucht unsere Heimatauskunftsstelle aus jedem Kreise unserer ehemaligen litauischen Heimat Mitarbeiter, die sich in ihrem Heimatkreis gut auskennen, zum Beispiel: ehemalige Küster, Kantoren, Gemeindegemeindevorsteher, Kirchenvorsteher, Müller usw. Da es sich um Aufgaben von außerordentlicher Bedeutung und Wichtigkeit handelt, dürfte niemand, der dafür geeignet ist, der Mitarbeit sich entziehen.

Allgemein sind unsere Landsleute sehr bescheiden und möchten sich nicht vordrängen. Diesmal sollte im Interesse unserer Volksgruppe die Bescheidenheit zurückgestellt werden. Jeder, der in seinem Heimatkreis gut Bescheid weiß, sollte sich melden.

Die Anmeldungen sind zu richten: An den Treuhänder der DUT, Herrn Alexander de la Croix, (24b) Burg/Dithm.

Neue Verschleppungen im Baltikum

Auf Grund neuer Angaben ist jenseits des Eisernen Vorhanges eine Verschleppungsaktion besonderer Art im Gange, die Esten, Letten, Litauer und Weißrussen aus ehemals polnischen Gebieten betroffen hat. Tausende von Familien mußten durch ihre Unterschrift bestätigen, daß sie „freiwillig“ aus ihrer Heimat sich in das Gebiet von Archangelsk und in die autonome Komi-Republik im nördlichen Ural begeben. Diese neuen Verschleppten sind nicht arretiert worden, sie dürfen jedoch die ihnen als Wohnsitz zugewiesenen Gebiete nicht mehr verlassen. Sie werden dort zur Waldarbeit eingesetzt. Man hat ihnen Baracken zugewiesen, in deren jeder 12 Familien wohnen. Sie durften beim Abtransport ihre bewegliche Habe z. T. mitnehmen, Tiere, Lebensmittelvorräte, Inventar und sonstiges mußte dagegen zurückbleiben.

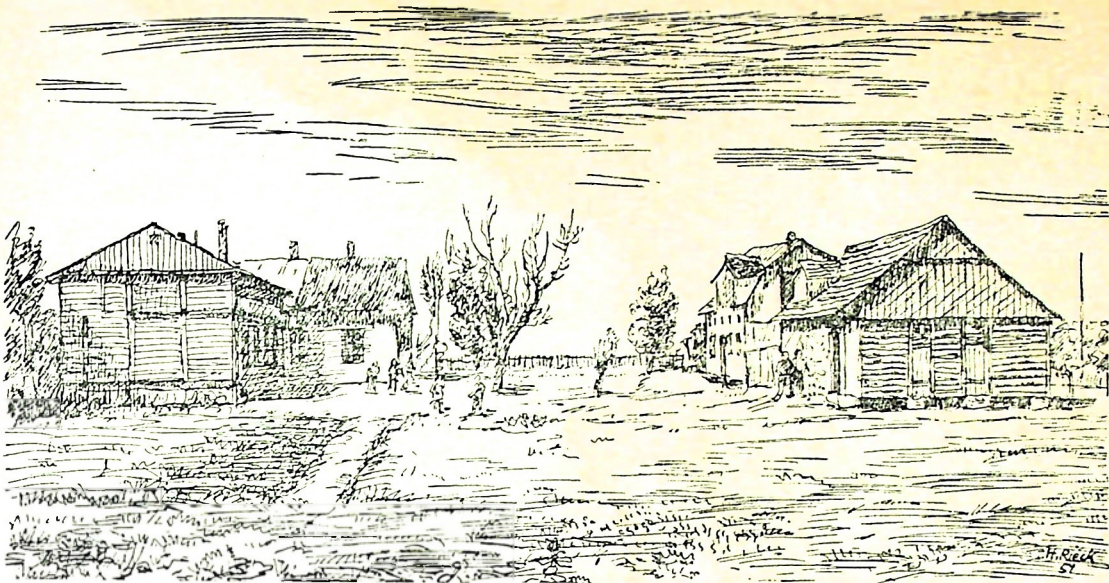
In den ersten Novembertagen begannen in Wilna, Schaulen und auf anderen Bahnhöfen mit den verschleppten vollgepackte Züge ihre Fahrt in Richtung Wologda. Erster Zielbahnhof war Kanoscha. Sowohl Kanoscha wie auch Wologda sind bekannt als wichtige Durchgangsstellen der Verschleppungstransporte. Im Januar 1952 traf in Kanoscha ein Transport nach dem anderen mit Unglücklichen aus Estland, Lettland und Litauen ein. Allein im Januar sind in jenem Gebiet insgesamt 4000 Personen eingetroffen, die von dort aus in den Bezirk von Archangelsk, in die Umgebung von Pinega und an die Ufer des Mesen transportiert wurden. Sie wurden am Bestimmungsort in Gruppen aufgeteilt, wobei diese Gruppen jeweils 100—500 Familien umfaßten. Bei ihrem Eintreffen erklärte man ihnen, man werde ihnen die notwendigen Maschinen und Haustiere geben, sowie ein Stück Land zu persönlicher Nutzung, auch werde man ihnen später eigene Häuschen bauen. Im Bezirk von Pinega wurden im Laufe der Monate November 1951 bis Januar 1952 ca. 8000—10 000 „Neusiedler“ aus den baltischen Staaten eingewiesen.

Ein zweite Welle der Verschleppten wurde in die autonome Komi-Republik transportiert. Sie wurden in Gruppen längs der Bahnlinie Kotlas—Workuta untergebracht, 100 und mehr Familien in der Gruppe. Derartige „Dörfer“ tragen die Bezeichnung „Ljessorub-Kolchos“ oder Artell. Sie befinden sich auch im Bezirk Koschwa, im Gebiet von Uchta und längs den Ufern der Petschora. Im Distrikt von Koschwa, wo sich vor allem Litauer befinden, lebt man in Baracken zu je 12 Familien, wobei für eine jede Familie zwei Eckchen abgeteilt worden sind. Nach Komi sind in den Monaten November 1951 bis Januar 1952 etwa 15 000 Personen umgesiedelt worden. Im Durchgangslager Wologda wurden Vorbereitungen zum Empfang größerer Transporte im Februar und März getroffen; auch diese wurden aus den Baltischen Staaten erwartet.

Diese Verschleppten wurden nicht arretiert. Man hat ihnen keinerlei schuldhaftes Verhalten nachgewiesen. Vor der Verschleppung berief man sie in das vollziehende Rayon-Komitee, wo man ihnen ein Dokument zur Unterschrift vorlegte, in dem es u. a. hieß: „N. N. wünscht Waldarbeiter zu werden. Im Zusammenhang damit siedelt er aus der Weißrussischen Räterepublik in die Provinz Archangelsk um“. Genau die gleichen Papiere wurden auch Esten und Letten vorgelegt. Fünf bis acht Tage nach erfolgter Unterzeichnung des Dokuments traf ein Lastauto ein, das die ganze Familie mit einem Wenigen ihrer Habe auf lud. Jede Familie erhielt 50 Rubel und 150 Rubel Verpflegungsgeld, für das sie sich unterwegs in den Lebensmittelgeschäften der Eisenbahn Lebensmittel einkaufen durfte.

Es fehlen Informationen, ob diese Großaktion, deren Ziel die Vernichtung der Baltischen Völker durch Umsiedlung in die menschenleeren Gebiete Nordrußlands ist, sich auch auf andere als die obengenannten Gebiete erstreckt. („Eesti Hääl“, London, Nr. 225, 4. 4. 1952).

Das Litauische Rote Kreuz hat ein Verzeichnis der vom 14. bis 21. Juni 1941 deportierten 34 260 Litauer zusammengestellt.



Deutsche Schule und Schülerheim in Schoden

(Aus Hellmann. Die Deutschen in Litauen)

Sowjetische Basen im Baltikum

Nachrichten aus glaubwürdiger westdeutscher Quelle besagen, daß die Sowjetunion Kriegsvorbereitungen treffe, um von Oesel und Dagö aus das Ruhrgebiet anzugreifen. Die Südwestküste Oesels ist in einen V-Waffen-Stützpunkt verwandelt worden, während das Zentrum der Insel und ein Teil von Dagö jenen V-Waffen als Zielscheibe dient, die von Kolberg aus abgeschossen werden. Da die Luftlinie Kolberg—Oesel die gleiche Länge hat wie die Entfernung Kolberg—Ruhrgebiet (ca. 625 km), so sind die Stützpunkte an der Südwestküste Oesels wahrscheinlich gegen Skandinavien gerichtet. Die Treffsicherheit der V-Waffen ist erheblich verbessert. Derivationen, bedingt durch Wind und andere meteorologische Einflüsse, auf ein Minimum herabgesetzt worden. Deutsche Spezialisten haben den Sowjets bei der Lösung dieser Probleme geholfen; sie sollen kürzlich zwei neue V-Waffen-Typen, „Wasserfall“ und „Sänger“, konstruiert haben, deren Pläne schon vor dem Tode Hitlers fertig waren, während die Versuche jedoch vor Kriegsende noch nicht begonnen hatten. Ein Teil dieser Projekte ist in die Hände der Sowjets gefallen, die große Anstrengungen unternommen haben, um sie zu rekonstruieren.

Neben diesen bedeutenden Basen befinden sich an den Küsten des Baltikums auch noch andere, kleinere, teils bereits fertig, andere noch im Bau. An der Nordküste Ostdeutschlands, den Küsten von Ostpreußen, Litauen, Lettland und Estland befinden sich weitere militärisch wichtige Einrichtungen, und manche Gebiete auf den Inseln Estlands sind zu „schweigenden Bezirken“ geworden; die Zivilbevölkerung ist in einem Umkreis von 50 km evakuiert worden, die Spezialisten, die dort arbeiten, sowie die Garnisonen sind so streng isoliert wie Feinde. Die Sowjets unternehmen gleichzeitig die größten Anstrengungen, ihre baltische Flotte zu vergrößern und zu modernisieren. Sie haben dort z. Zt.: 1 Schlachtschiff, 1 Flugzeugträger, 10 Kreuzer, 20—22 Zerstörer, 150—190 Torpedoboote, 250—280 U-Boote und einige hundert kleinere Fahrzeuge, 2 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 50 Torpedoboote und mehrere hundert U-Boote befinden sich im Bau.

Die wichtigsten Luftstützpunkte befinden sich in Wismar, Stralsund, auf Rügen, in Henkenhagen, Stolp,

Gdingen, Königsberg, Memel, Libau, Riga, Pernau, auf Oesel (zwei), Dagö, in Hapsal und auf den Inseln des Finnischen Meerbusens. Skandinavische Fischerboote gelangen oft in Bedrängnis durch die Sowjets. Infolge ihrer Kriegsvorbereitungen fürchten diese sich vor Spionen, und Opfer dieser Spionagefurcht sind dann diese harmlosen Fischerboote.

(Välis-Eesti, Stockholm, Nr. 17, 27. 4. 1952)

Zum 14. Juni

Den 14. Juni begehen alljährlich die im Auslande lebenden Esten, Letten und Litauer als ihren Volkstrauertag.

Am 14. Juni 1941, wenige Tage vor dem Ausbruch des Krieges im Osten, erfolgte in den drei baltischen Staaten nach einem genau festgelegten Plan die Verhaftung und grausame Deportierung Zehntausender von Esten, Letten und Litauern in die asiatische Sklaverei.

Laut diesem Plan sollte das antisowjetische Element isoliert und deportiert werden. Nach den Ausführungsbestimmungen für die NKWD galten als antisowjetisches Element: Aktive Mitglieder der katholischen Parteien und Organisationen sowie Mitarbeiter katholischer Zeitungen, aktive Mitglieder der Sozialistischen Partei, leitende Persönlichkeiten der Kleinhandelsvereine, leitende Persönlichkeiten der Gewerkschaften, leitende Persönlichkeiten des Lehrerverbandes, alle Mitglieder der russischen Emigrantensorganisation, alle Beamten ab Referenten und im höheren Range, Kaufleute und Hausbesitzer, deren Vermögen 250 000 Lit (etwa 100 000 Mark) übersteigt, aus Deutschland zugereiste Personen, ebenso alle Deutsche, die sich für die Umsiedlung nach Deutschland registriert, sich später jedoch entschlossen haben, nicht nach dorthin zu fahren, Personen, die Verwandte in Deutschland haben, usw. usw.

In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurden die Opfer verhaftet, die Familien auseinandergerissen, vielfach sogar die Kinder von den Eltern getrennt und in eine ungewisse Verbannung verschleppt. Infolge des Einmarsches deutscher Truppen kamen weitere geplante Verschleppungen nicht mehr zur Durchführung.

Des 14. Juni und der damaligen Ereignisse werden die baltischen Völker stets in Trauer und Schmerz gedenken.

Der Teufel und die Gottesgabe

Von Leo N. Tolstoi

In aller Herrgottsfrühe fuhr ein armer Bauer zum Pflügen aufs Feld. Frühstücken wollte er später. Er hatte ein Stück Brot dabei, legte es ins Gebüsch und deckte den Mantel darüber. Dann pflügte er ein paar Stunden. Das Pferd wurde müd' und der Bauer bekam Hunger. Er spannte das Pferd aus, ließ es weiden und ging zum Mantel, um zu essen. Er hob den Mantel auf — das Brot war weg. Das wunderte den Bauern. Seltsam! dachte er, keine Seele zu sehen, und doch hat jemand das Brot genommen.

Genommen aber hatte es ein kleiner Teufel, während der Bauer pflügte. Der kleine Teufel hockte hinterm Gebüsch, um aufzupassen, wie der Bauer fluchen und seinen, des Teufels Namen, in den Mund nehmen würde.

Der Bauer war betrübt. Aber dann sagte er: „Nun, umbringen wird mich der Hunger nicht gleich. Wahrscheinlich hat einem das Brot notgetan. Soll's ihm schmecken.“ Er ging zum Brunnen, trank und dann pflügte er weiter.

Den Teufel aber wurmte es, daß er den Bauern nicht vom rechten Weg hatte abbringen können, und er machte sich auf, den Oberteufel ins Bild zu setzen. Er erschien vor dem Satan und berichtet ihm, wie er dem Bauern das Stück Brot stibitzt, der aber, statt zu fluchen, gesagt hatte: Soll's ihm schmecken.

Der Oberteufel lief grün an vor Wut. „Wenn dich der Bauer hinteres Licht geführt hat, so bist du schuld, niemand sonst. Wohin soll es denn kommen mit uns, wenn jeder Muschik und am End noch die Weiber solche Sitten annehmen. Mach dich noch einmal zum Bauern auf, und wenn du ihn in drei Jahren nicht in deinen Klauen hast, steck ich dich in Weihwasser!“

Zu Tode erschrocken rannte der kleine Teufel zur Erde zurück, schlüpfte in die Gestalt eines biederen Menschen und verdingte sich dem Bauern als Knecht. Und er gab ihm den Rat: „Säe heuer dein Korn in den Sumpf! Das Jahr wird trocken.“ Der Muschik hörte auf ihn und säte ins Nasse. Den übrigen Bauern verbrannte die Sonne die Felder. Beim armen Muschik aber stand das Getreide Halm an Halm in dicken Ähren. Als wieder Saatzeit war, redete der Knecht dem Bauern ein, auf dem Hochgelegenen zu säen. Und es traf ein Regensommer. Den anderen faulte das Korn, und die Ähren brachten nichts. Aber dem Bauern geriet es im Hochgelegenen, wie er es nicht besser wünschen konnte. Diesmal blieb ihm so viel übrig, daß er nicht wußte, was er mit dem Vielen anfangen sollte. Nun brachte der Knecht den Bauern auf den Gedanken, aus dem Korn Schnaps zu brennen. Der Bauer brannte Schnaps, fing an zu trinken und andere mit Schnaps zu bewirten.

Der kleine Teufel erschien beim Satan und tat sich groß. Da machte sich dieser auf, um die Sache mit eigenen Augen zu beschauen. Und was sieht er: „Der Bauer hat sich die besseren Leute eingeladen und schenkt ihnen Schnaps ein. Die Bäuerin geht von einem Gast zum anderen und bietet an. Sie kommt eben um den Tisch herum, bleibt am Tischeck hängen und verschüttet ein Glas. Der Bauer wird böse: „Hei, du, ist das Spülwasser, was du da auf den Boden schüttest!“ Das Teufelchen stieß den Oberteufel mit dem Ellbogen an: „Merkst du was! Das Stück Brot gäb er jetzt so leicht nimmer hin.“ Der Bauer schimpfte weiter auf seine Frau und bietet selber an. Uneingeladen kommt ein armer Bauer dazu, grüßt, setzt sich an den Tisch. Er ist müd und hätte gern eins getrunken. Aber der Hausherr hat für ihn keinen Blick. Vor sich selber murrte er hin: „Ich kann ja

nicht jeden Hergelaufenen in Schnaps baden.“

Dem kleinen Teufel schwoll der Kamm:

„Wart nur, es wird erst noch!“

Die Bauern tranken aus, mit ihnen der Hausherr. Da begannen sie einander mit Honig um den Bart zu gehen. Der Satan traute kaum seinen Ohren, er fand das überaus löblich. „Wenn sie“, sagte er, „von diesem Gebräu solche Füchse werden und einander bewedeln, sind sie uns sicher.“

Die Bauern tranken das zweite Glas leer. Statt der butterglatten Worte kam nun Geschimpf. Zuletzt kam es zum Prügeln. Der Satan sah es und es gefiel ihm sehr. „Warte nur,“ prahlte der kleine Teufel, „es wird noch besser!“

Die Bauern tranken die Gläser zum drittenmal leer. Da kreischten sie, und keiner hörte mehr auf den andern. Sie gingen auseinander, poltern hinaus auf die Straße, der Hausherr will sie begleiten, stolpert, fällt in eine Pfütze und bleibt grunzend drin liegen.

Das gefällt dem Satan über die Maßen. „Allerhand!“ sagt er. „Da hast du etwas Großartiges erfunden. Jetzt sag mir, wie du es zusammengebraut hast. Sicherlich mischtest du Fuchsblut bei. Das macht sie listig. Dann Wolfsblut, von dem sind sie wild geworden wie Wölfe. Und zuletzt, scheint es, hast du Schweinsblut hineingetan, daß sie wurden wie die Schweine.“

„Keineswegs,“ sagte der kleine Teufel, „so ist es nicht zugegangen. Nur eins hab ich gemacht: daß dem Bauern mehr wuchs, als er brauchte. Das Blut, jenes vom Tier, ist in jedem Menschen; doch rührt es sich nicht, solange ihm nur das Korn für den Hunger wächst. Aber sobald der Bauer zuviel hatte, kamen ihm die Gedanken, wie er sich das Leben besser einrichten könnte. Da unterwies ich ihn im Prassen. Jetzt trinkt er Schnaps. Sowie er anfang, seinem Bauch zu frönen und die Gottesgabe zu mißbrauchen, erhob sich in ihm das Blut des Fuchses, des Wolfes und des Schweins. Jetzt braucht er nur Schnaps zu trinken, und er wird zum Tier.“

Da lobte der Höllenfürst den kleinen Teufel, vergab ihm und verlieh ihm einen höheren Rang in seinem Hofstaat.

Kirchentag in Stuttgart

Es besteht die Möglichkeit, mit einem Bus von Hannover zum Kirchentag nach Stuttgart, der vom 27. bis 31. August stattfindet, zu fahren. Der Bus geht von Hannover so ab, daß er rechtzeitig in Stuttgart eintrifft und fährt nach Abschluß des Kirchentages wieder zurück bis Hannover. Die Fahrt kostet pro Person hin und zurück etwa DM 22.—. Wer mitfahren will, wolle sich bis spätestens 15. 7. 52 beim Hilfskomitee, Hannover, Marienstraße 35, anmelden.

Delegiertentag des Hilfskomitees

Im Zusammenhang mit der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Hannover, die am Sonntag, dem 3. August 1952, mit einem reichhaltigen Programm ihren Abschluß findet, werden eine Reihe von Heimatpastoren, Kantoren, Lehrern und Kirchenvorstehern nach Hannover kommen. Aus diesem Anlaß findet in Hannover am Sonntag, dem 3. August 1952, auch ein Delegiertentag unseres Hilfskomitees statt.

Die Delegierten melden sich nach Ankunft in Hannover in der Geschäftsstelle des Hilfskomitees, Marienstraße 35 (neben der Gartenkirche).

Da auf der Tagung eine Aussprache über Fragen stattfinden wird, die allen von Wichtigkeit sind, werden alle Landsleute, die nach Hannover kommen, zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Litauen in sowjetischer Sicht



Aus einer sowjetzonalen Tageszeitung entnehmen wir einen Artikel über die „Litauische Sozialistische Sowjet-Republik“, der zeigt, wie weit die Sowjetisierung des Landes fortgeschritten ist.

„Wir besuchen die Litauische Sozialistische Sowjetrepublik. Auf ihrem 85 200 qkm großen Territorium leben etwa drei Millionen Menschen, hauptsächlich Litauer, in geringer Anzahl Polen, Russen und Belorussen. Das zumeist flache Land ist reich an Wäldern und Seen. Die größten Städte der Republik sind Wilnjus (die Hauptstadt), Kaunas und die Hafenstadt: Klaipeda.

Wie in den beiden früher besuchten baltischen Republiken versuchten auch in Litauen ausländische Interventionen nach dem ersten Weltkrieg zu wiederholten Malen, das Land dem Großkapital auszuliefern.

Im Juli 1940 aber wehten über Litauen die Fahnen der Freiheit, und am 3. August wurde das Land als gleichberechtigte Republik in die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken aufgenommen.

Ein rascher Aufbau setzte ein, der jedoch bereits nach elf Monaten durch den faschistischen Überfall auf die Sowjetunion gewaltsam unterbrochen wurde. Trümmer bedeckten das Land nach der Befreiung durch die Sowjetarmee. Mit Hilfe der übrigen Sowjetrepubliken begann nunmehr ein grandioser Wiederaufbau. In kurzer Zeit war die Vorkriegsproduktion auf allen Gebieten um mehr als 150 Prozent überschritten.

Neben einer bedeutenden Textil- und chemischen Industrie finden wir in der Litauischen SSR vor allem eine umfangreiche Industrie zur Milch- und Fleischverarbeitung, denn die litauische Landwirtschaft besitzt eine sehr ertragreiche Viehwirtschaft. Rinder, Schweine und Schafe ziehen in großen Herden über die Weiden. Der Ackerbau umfaßt hauptsächlich Getreide, Lein, Kartoffeln und Futterrüben. Vor drei Jahren entstand in Litauen die erste Kollektivwirtschaft. Heute bestehen bereits mehr als 6500 derartige Wirtschaften, das sind fast 90 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe. Der schnellwachsende Wohlstand der Kollektivbauern veranlaßte einen Massenzustrom zu den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Tausende von Traktoren, Mähreschern und anderen landschaftlichen Maschinen erleichtern den Bauern die Arbeit.

Die litauische Republik verfügt über ein 2087 km langes Eisenbahnnetz. Schiffbare Flüsse sind der Njemen und die Wilja.

Einen besonders hohen Stand hat die kulturelle Entwicklung seit 1945 in Litauen erreicht. Die Zahl

der Schüler in den höheren Schulen ist fünfmal größer als vor dem Kriege. An den 3615 Schulen der Republik lernen insgesamt 408 000 Schüler. An den elf Hochschulen, 41 Fachschulen und zwei Universitäten studieren etwa 18 000 Studierende. Die Akademie der Wissenschaften hat ihren Sitz in der Hauptstadt des Landes. Wiederholt wurden Dichter, Schauspieler, Komponisten, Bildhauer und Wissenschaftler des litauischen Volkes für ihre Verdienste mit dem Stalinpreis ausgezeichnet.

(Memeler Dampfboot vom 20. 6. 52)

Brief aus USA.

Berlin, Mass. USA, den 16. 6. 1952

Am 12. März 1952 bin ich mit meiner Familie nach Amerika ausgewandert. Wir haben die Reise gut überstanden und sind glücklich bei meiner Schwägerin angekommen, die sich gefreut hat, daß wir endlich bei ihr sind und daß ihre Bemühungen um unsere Auswanderung sich gelohnt haben.

Während des Kirchenbesuches kommen wir mit recht vielen Deutschen zusammen, auch haben wir schon Tauroggen getroffen, die in den Jahren 1910—1914 aus Litauen nach hier eingewandert sind. Bei solcher Gelegenheit wird man immer an die Heimat erinnert und möchte die Verbindung zu Landsleuten hüben und drüben aufrechterhalten. Das beste Bindeglied ist meines Erachtens unser Mitteilungsblatt. Wir möchten daher die „Heimatstimme“ auch hier beziehen und wären Ihnen für baldige Zusendung derselben dankbar.

Mit den herzlichsten Grüßen verbleiben wir
Ihre Familie Gustav Meyer.

Beihilfen für Reisekosten an Auswanderer

Die Internationale Flüchtlingsorganisation IRO, die sich mit der Betreuung und Ansiedlung der DP's befaßt, ist aufgelöst; denn die Auswanderung aller arbeitsfähigen DP's ist abgeschlossen. Für Auswanderungsangelegenheiten wurde eine andere internationale Organisation unter der Bezeichnung „PICMME“ gebildet, der auch die Bundesrepublik angehört.

Neuerdings sind in den Zeitungen Nachrichten erschienen, daß die Bundesrepublik jedem deutschen Auswanderer zur Bezahlung der Schiffskarte 60 Dollar zur Verfügung stellt, während die „PICMME“ den Rest der Passagekosten trägt. Wie wir erfahren, treffen die Meldungen in dieser Form nicht zu. Es ist wohl geplant Beihilfen zu gewähren, jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen. Nähere Einzelheiten werden wir zu gegebener Zeit mitteilen.



Heimkehr

Du altes Haus, da ich erblickt das Licht,
Mit deinen vielen weißen Fensterläden,
Dem Rhyth, der flammend aus den Betten bricht,
Dem süßen Hauch von Nelken und Nieseden —

Nun fehr ich wiederum zu dir zurück
Nach vielen wild vergendeten Jahrzehnten.
Birst du noch immer meiner Kindheit Glück
Und meiner Jugend Nächte, die zersehnten — ?

Und meine Träume vom Geborgensein
Und letzter Zuflucht nach verworrenen Pfaden?
Wie war ich dein einst und wie warst du mein,
O Haus der Kindheit, o, du Haus der Gnaden!

Irmeta Linberg

Brief aus Australien

Eine Baitin, die auf einer Schaffarm mitten im australischen Busch arbeitet, sandte folgenden Bericht:

... Jetzt ist es hier Sommer geworden, man merkt es an den Schlangen, man sieht sie öfters, aber sie fürchten sich vor Menschen, und sie entkriechen, so rasch sie können. Die Landschaft sieht genau so aus wie im Winter, es gibt nichts, was blüht, hier oben; der Eukalyptusbusch ist immer gleichmäßig grau-grün, ebenso das Steppengras. Kunstwiesen sind grün gewesen, brennen aber an heißen Tagen schon braun — wie gesagt, nur die anderthalb Meter langen Giftschlangen sind die Künder der Jahreszeit. Und Fliegen! Dick und zutraulich, bequem zu fangen, noch nicht so menschen-scheu wie in Europa! Sie legen ihre Eier in die Wolle der Schafe, leider auch in wollene Stoffe, wenn diese feucht sind. Man muß immer an Mänteln und Decken nachsehen, ob sie nicht fressen. Auf den Schafen krochen übrigens erbsengroße schwarze Läuse, blutgefüllt und sehr zählebig, schwer zu töten, jeder einzelne Fuß lebt und muß einzeln zerdrückt werden, falls man so eine Laus auf sich findet. Bei den Schafen macht man es so: Sechs Wochen nach dem Scheren, wenn die Wolle schon wieder etwas gewachsen ist, werden sie alle in einen Zementgraben voll Entlausungsbrühe getaucht, die Wolle soll richtig durchtränkt sein, davon sterben die Läuse. Wir müssen diesen Graben demnächst bauen, er wird 50 Meter lang und 1 Meter breit, das wird eine große Arbeit. Unsere Schafe sind eben geschoren worden, vier Tage lang arbeiten vier Scherer, drei Minuten pro Schaf, es ging phantastisch schnell. Die Wolle wird in unendlich viel verschiedene Sorten geteilt. Das Essen war noch besser als gewöhnlich, denn die Scherer sind anspruchsvoll. Ich würde gern als Köchin bei einer Schererkolonne arbeiten, es sind immer 10 bis 15 Mann. Sie reisen im allgemeinen mit eigenem Koch durch das Land von Farm zu Farm. Zahlen dem Koch 20 Pfund die Woche, alle Fahrten frei. Sie bevorzugen europäische Köche, weil die besser kochen als die australischen.

... Ich führe ein sehr arbeitssames Leben, habe mit viel Schweiß und Mühe einen viertel Morgen Land fertig gemacht, eingezäunt und einen kleinen Küchengarten gestartet, in dem das primitivste Gemüse kümmerlich gedeihen wird. Unsere Siedlung sieht dadurch direkt europäisch aus. Die Australier sehen staunend zu, wenn ich grabe. Wir haben jetzt einen polnischen Zimmermann und seine Frau. Dieser Handwerker und ich bauen jetzt unsere Siedlung fertig — als erstes die Treppe am neuen Lehm-schlaghaus. Betty, der Pole Belkot und ich — keiner hat je eine Treppe gemacht, der Pole sagte, er sei kein Maurer, aber wir haben doch eine schöne Freitreppe gemacht. Aus Feldsteinen eine schöne geräumige Plattform, zwei kleine bequeme Stufen führen zur Haustür und eine schöne breite niedrige Stufe führt nach dem Hof. Wir haben nur zwei Sack Zement verbraucht und die Hunde haben einen idealen trockenen Liegeplatz auf der Plattform. Jetzt bauen wir mit dem Polen ein Haus für mich, eine Baracke mit nur einer Stube, aber ich werde ein eigenes Feuer haben, einen guten Tisch, zwei sonnige Fenster und ein Wellblechdach. Heute morgen habe ich Steppengras gerodet rings um mein neues Haus, zirka 12 Schubkarren voll. Taxsex heißt dies Gras, es hat einen Wurzelballen von der Größe einer Waschküchle, wird 1 Meter hoch und ist so hart, daß keine Sense es gutwillig schneidet. Im Sommer ist hier der Lieblingsaufenthalt der Giftschlangen. Da wir keinen brauchbaren Pflug besitzen, freuen wir uns über jedes Fleckchen Erde ohne Gras. Besonders, wenn noch ein Zaun drum herum ist! Ich rode den Taxsex mit einer schweren Hacke und gutem Erfolg, die Gegend um unsere Siedlung sieht schon viel weniger wild aus. Ich fühle mich hier im Urwald als „Kulturpionier“ und möchte nicht nur leere Konservendbüchsen und Flaschenscherben als Zeichen meiner Anwesenheit hinterlassen. E. v. Koskull

„Heimatstimme“ April-Nr. 1951 gegen Vergütung gesucht. Leser, die diese Ausgabe abtreten könnten, wollen ihr Angebot schicken: an Hilfskomitee der Deutschen aus Litauen, Hannover, Marienstraße 35, für K. N.

Hermann-August
Johannes-Wilhelm

Gottes Güte schenkte am 7. Juni 1952 unseren beiden
Buben und der kleinen Brigitte ein gesundes Brüderchen
Dieses zeigen hochehrent an

Pastor H. Jaekel Senior der ev.-luth. Kirche Litauens
und Frau Ella Jaekel geb. Ziegler

Atzenhausen, Kreis Göttingen

Am 27. April 1952 verschied im 85. Lebensjahr
unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und
Urgroßvater

Julius Becker

Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof
in Braunschweig.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Gustav Becker

Hamburg 43, Dulsberg Nord 51a I

Die Akten der Deutschen Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft

Fortsetzung

Es liegen Akten von folgenden Personen vor:

Rutkat, Albert	8
Rutkowski, Emil	8
Rutkowski, August	14
Rutkowski, Eva	17
Rutkowski, Ottilie	1
Rutkowski, Adolf	6
Rutkowski, Berta	10
Rutmins, Johann	11
Rotmann, Johann	11
Rott, Peter	9
Rubacky, Viktor	13
Rüger, Halina	9
Ruhloff, Julius	9
Ruhnke, Otto	11
Ruhnke, Karl	12
Ruhs, Katharina	13
Ruloff, Paulina	9
Rupkal, Michel	12
Ruschas, Georg	9
Ruschas, Franz	9
Ruschat, Johann	8
Ruschat, Ida	8
Ruschat, Johann	8
Ruschas, Johanna	9
Rusmin, Karl	9
Rutkat, Albert	9
Rutkat, Albert	8
Rutko, Johann	13
Rutkowski, Adolf	9
Rutnin, Johann	13
Rusge, Stanislaus	1
Russanow, Paul	1
Rutenberg, August	2
Rutkat, Albert	8
Rutkowski, Emil	8
Rutkowski, August	14
Rutkowski, Eva	17
Rutkowski, Adolf	6
Rutkowski, Ottilie	1
Rutkowski, Berta	10
Rutmins, Johann	11
Rypinski, Wladislaw	9
Sabletzky, Gustav	6
Sachariat, Friedrich	2
Sacharjat, Adolf	2
Sachs, Peter	14
Salecker, Hermann	6
Salecker, Friedrich	6
Salecker, Albert	6
Salge, Albert	2
Salmonat, Waldemar	12
Salmonat, Friedrike	12
Salz, Olga	12
Salz, Ernst	12
Salz, Julius	12
Samel, Hugo	12
Samel, Wilhelm	12
Sandau, Richard	12
Sandau, Gustav	12
Sandau, Adolf	12
Sandau, August	12
Sandau, Johann	12
Sandau, Friedrich	12
Sankowsky, Eugenie	1
Saretzky, Mitrofan	14
Sartur, Ernst	6
Sasnowsky, Marie	2
Sauerhagen, Wilhelm	14
Sauerhagen, Karl	14
Sauerhagen, Jeannot	14
Saurien, Martha	1
Saurien, Friedrich	11
Saurien, Ludwig	11
Saweljew, Michael	14
Saweljew, Pauline	17
Sawin, Minna	1
Sawistowski, Olga	4

Skirgalle, Olga	4
Skirus, Johann	17
Sklerius, Helene	14
Skories, August	1
Skories, Fritz	3
Skribitzky, Adolf	3
Skripko, Käthe	3
Slabok, Johann	10
Slabok, Marianne	3
Slabok, Marian	11
Slawinski, Johann	11
Slawinski, Franz	17
Slawnik, Paul	7
Slonicz-Slonski, Johanna	14
Smiltnek, Karl	4
Smolitsch, Johann	14
Smoljaninow, Margarete	7
Smolski, Wanda	17
Snapat, Mathilde	1
Snapat, Rosa	1
Snapat, Hermann	10
Snapat, Walter	10
Snieschko, Martha	1
Sobieralski, Pelagie	17
Sobieralski, Halina	17
Sobolewski, Anna	2
Sobozinsky, Andreas	1
Soederstroem, Artur	14
Soederstroem, Emilie	7
Sohn, Emil	7
Sohn, Gustav	2
Sohn, Richard	11
Sokolowska, Anna	1
Sokolowski, Ludwig	17
Sokolowski, Marjan	1
Sokolowski, Olga	2
Sokolowsky, Leo	2
Solotow, Hedwig	14
Sommer, Ernst	11
Sorokin, Arbeiter	6
Sottmann, Johann	6
Sudau, Johann	2
Sudau, Adolf	2
Sudeikat, Albert	6
Sudeikat, August	6
Sudeikat, Hermann	6
Sudeikat, Mathäus	6
Sudeikat, Viktoria	15
Sulkewitsch, Emilie	1
Sulski, Erwin	2
Sulski, Richard	2
Sunkumat, Julius	6
Suoka, Franz	1
Superka, Anton	3
Superka, Mathias	3
Surau, Marie	12
Susa, Michel	12
Susa, Johann	12
Suschinski, Janina	1
Suslow, Georg	8
Suess, Friedrich	7
Süss, Richard	7
Sutkait, Kyzys	1
Sutschkow, Nikolaus	7
Suttmann, Otto	10
Suttmann, Friedrich	2
Swidzinsky, Ida	1
Svilas, Minna	1
Swarat, Albert	10
Swietschak, Melanie	17
Swirski, Lyfia	2
Swirski, Gertrud	15
Sywolken, Maria-Berta	3
Syder, Demijan	17
Sydow, Edmund	10
Sydow, Emma	10
Szemeitat, Johann	12
Szepull, Wilhelm	2
Szillis, Wladis	11
Szwilius, Ruth	1
Szys, Witaut	14
Spad, Emil-Franz	12
Spad, August	12
Spad, Minna	12
Spatkauskas, Johann	10
Speder, Gustav	6
Speder, Otto	7
Speder, Adolf	8
Speder, Johann	7
Speder, Johann	7
Speder, Helene	7
Speder, Berta	7
Speder, Auguste	7
Speder, Adolf	7
Speder, Adele	7
Speder, Marie	8

Der Treuhänder des DUT-Archivs, Alexander de la Croix, (24b) BurgDithmarschen, bittet die Landsleute mit den Bestellungen auf Vermögensauszüge nicht zu zögern, da seines Erachtens von dieser Möglichkeit ein viel zu geringer Gebrauch gemacht wird. Diese einmalige Gelegenheit, einwandfreies Beweismaterial über das in Litauen zurückgelassene Vermögen zu erhalten, sollte von jedem ausgenutzt werden.

Hier abtrennen und einsenden

An das Hilfskomitee
der ev. Deutschen aus Litauen

(20a) Hannover

Marienstr. 35

Gesucht werden:

Emma Arnenat, 24. 7. 1904, von Friedrich Arnenat
 Albert Baltruschat, geb. 19. 2. 1927, von Vater Karl
 Baltruschat
 Maria Buckin geb. Stöhr, 10. 8. 1898, von Paula Rupp
 Walter Delkus, 1929, von Joseph Delkus
 Wladimir Dutko, 1. 5. 1916, von Edith Hintz
 Nicolaus Fanstil aus Kauen-Schanzen v. Waldemar Hinz
 Adeline Berta Giest, 3. 7. 1924, von Emma Giest
 Emma Grubert, 4. 3. 1882, von Willibald Burschtowski
 Johanna Grün, 25. 6. 1908
 Melieda Gustat, 26. 10. 1902, von Gustav Holzhaus
 Geschwister Helene und Albine Hasebein, 1930 und 1932,
 von Marie Fetting
 Ottilie Hasebein, 19. 4. 1890, von Marie Fetting
 Andreas Hasenbein, 1887, von Olga Hasenbein
 August Hasenheit, 1891
 Juliane Jankowski, 18. 11. 1878, von Emma Tranelis
 Emma Jeckel, 10. 8. 1910, von Albert Heisenheiser
 Amanda Klübingat, 8. 6. 1923, von Eduard Klübingat
 Leo Kubert, 27. 11. 1909, und Sohn Eduard und Heinz
 von Elfr. Kubert
 August Kwitschau, 21. 1. 1892, von Henriette Kwitschau
 Johann Lindt, 29. 9. 1913, von Marie Lindt
 Ida Lukoschat, 5. 6. 1926, von Georg Dobschis
 Eduard Mansch, 1902, von Schwager Ewald Neu
 Otto Mansch, 1901, von Schwager Ewald Neu
 Berta Michaltschonok aus Kauen von Schwester Martha
 Peschlat
 Hildegard Milaschus, 15. 4. 1915, Ehemann Bruno und
 Tochter Helga von Mutter Martha Peschlat
 Albert Noll, 7. 3. 1886, von Lydia Noll
 Alexandrine Osols, 1. 6. 1916, von Ludwig Langenfeld
 Edmund Pakulat, 7. 8. 1925
 Emil Peschlat aus Kauen von Schwester Martha Peschlat
 Johann Petschulat, 1896, von Ida Klübingat
 Hermann Pritschkat, 11. 4. 1903, von Magdalene Pritsch-
 kat (Ehefrau)
 Franz Pukschis, 15. 12. 1891, von Tochter Eugenie
 Juschkewitz
 Johann Rittmeier, 25. 3. 1890, von Martha Krause
 Martin Rode, 25. 12. 1867, von Fritz Rode
 Gustav Schaaek, ca. 1905, von Waldemar Hinz
 Alexander Schleiter, 41 Jahre, von Emma Tranelis
 Anna Schleiter, 20. 1. 1907, von Emma Tranelis
 Anna Schneidereit, 12. 1. 1901, von Auguste Schneidereit
 (Kinder Heinrich, Elsa und Johann)
 Christov Schneidereit, 25. 5. 1891, v. Auguste Schneidereit
 Peter Schneiders, 3. 5. 1927
 Ernst Szallies, 23. 7. 1917, von Helmar Zalys
 Johann Urbschat, 27. 10. 1914, von Maria Urbschat
 Johann Wenzel, ca. 50 Jahre, v. Bruder Ludwig Wenzel
 Selma Wollert aus Kowno von Max Kiesling.

Angaben sind zu richten an die Hauptkartei des Hilfs-
 komitees (24 b) Burg/Dithm., welche die Nachricht wei-
 terleiten wird.

1. Wer kann Auskunft geben über Johann Kühn, etwa
 60 Jahre, früher Lehrer in Pilwischken und ...

Hier abtrennen und in Wilna weitergeben

Bestelnummer 780 000

Hiermit bestelle ich die „HEIMATSTIMME“ zum
 Bezugspreis von DM 1,21 (zuzügl. 9 Pfg. Zustellgeld) vier-
 teljährlich und bitte, das Bezugsgehd durch die Post ein-
 ziehen zu lassen.

(Vor- und Zuname)

(Genaue Anschrift mit Postleitzahl)

(Unterschrift)

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen!

- daren, und dessen Ehefrau. Nachricht erbittet: E.
 Martinkat, Hannover, Wilhelm-Busch-Straße 8.
 2. Gesucht werden die Angehörigen von Erhard Hess
 (Inhaber einer Glasschleiferei in Kowno-Alexoten)
 und Harry Hess. Der Vater der Brüder Hess war
 Grundstücksbesitzer und Inhaber einer Glasschleiferei
 in Kowno auf dem Grünen Berg. Heimkehrer Edgard
 Schäfer, Seelze/Hannover, Marienstr. 10, kann Aus-
 kunft über das Schicksal der Brüder Hess geben.

Angehörige von Gefallenen gesucht

Die Liste angeführter gefallener Landsleute ist auf
 Grund von Karteikarten, die uns von der Abwicklungs-
 stelle „Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der
 nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen
 deutschen Wehrmacht“ zugegangen sind, angefertigt. Wir
 übernehmen die traurige Pflicht, die Benachrichtigung,
 den Angehörigen — sofern sich diese melden — auszu-
 händigen. Hauptkartei des Hilfskomitees (24b) Burg
 (Dithm.).

Algis Apanavicius, geb. 10. 11. 1926 in Kauen
 Adolf Aschberg, geb. 21. 5. 1926
 Christoph Balzer, geb. 8. 6. 1910
 Jonas Bichlauskas, geb. 31. 5. 1915
 Alfonsas Bubelis, geb. 11. 7. 1925
 Stasys Cirvinskis, geb. 18. 12. 1925
 Wenzel Czerniewicz, geb. 22. 5. 1924
 Ivan Danilowitsch, geb. 8. 1. 1915
 Josef Freitag, geb. 26. 7. 1912
 Vitas Gabrys, geb. 14. 4. 1925
 Gustav Iwanow, geb. 16. 4. 1922
 Albert Jähnke, geb. 7. 1. 1923
 Alexander Jacobeit, geb. 13. 4. 1914
 Ferdinand Janoszier, geb. 23. 3. 1909
 Albert Kaminskis, geb. 4. 1. 1924
 Stanislaus Krepstul, geb. 24. 4. 1923
 Eduard Mickevicius, geb. 1. 7. 1923
 Juozas Misickas, geb. 27. 9. 1926
 Heinrich Scheffler, geb. 11. 7. 1920.

Von den Landsleuten

Ewald Grunawas
 Oswald Adolf Pohl
 Julius Hoffmann
 Otto Gerhardt
 Artur Widrat
 Johannes Bobrowski
 Richard Haak
 Franz Hube
 Johann Stossun
 Otto Domin

liegt Kriegsgefangenenpost vor, die bisher den Angehörigen
 nicht zugestellt werden konnte, da deren Anschrift
 unbekannt war. Es handelt sich hierbei z. T. um ver-
 altete Post aus den Jahren 1946/1949. Die Angehörigen
 wollen sich an die Hauptkartei des Hilfskomitees, (24 b)
 Burg-Dithmarschen, Waldstraße 46, wenden, um durch
 unsere Vermittlung die Originalpostkarten in Empfang
 zu nehmen.

Ausgewandert sind

Nach USA:
 August Fredsdorf
 Edith Weigelt
 Karl Schönrank
 Friedrich Mikaitis
 Anton Skirpstunas mit Ehefrau Olga und
 Tochter Irene
 Theodor Skrydlow und Ehefrau Nadeshda
 Swetoslaw Pawlowski und Ehefrau Nina
 Anna Kaufmann zu ihrem Sohn

Nach Australien:
 Helmar Zalys

Nach Peru:
 Vera Bukauskiene

Herausgeber: Hilfskomitee der Evangelischen Deutschen aus Litauen
 im Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland, Hannover, Marienstr. 35.
 Verantwortlich für den Inhalt: Pastor Hermann Jaekel, (20 b)
 Atzenhausen b. Göttingen. — Postcheckkonto: Hannover 93 431. Die
 „Heimatstimme“ erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich DM 1,21
 zuzüglich 9 Dpf. Postzustellgebühr. Bezug durch alle Postanstalten.
 Druck: Artur von Behr, (20 b) Bovenden bei Göttingen.